

«Es ist diese kreative Atmosphäre»

Die Agrarwissenschaftlerin Mirjam Holinger widmet sich den verborgenen Nutztieren. Warum sie das tut und wie sie aufs Schwein gekommen ist, erklärt sie im Jubiläumsinterview.

Frau Holinger, was hat Sie ursprünglich ans FiBL geführt?

Mirjam Holinger: In einem der ersten Semester meines Bachelor-Studiums Agrarwissenschaften an der ETH Zürich haben wir dem Tierspital Zürich einen Besuch abgestattet. Dort habe ich erstmals eine fistulierte Kuh gesehen. Wir wurden aufgefordert, mit der Hand in den offenen Bauch dieser Kuh hineinzugreifen. Doch ich konnte das nicht und habe mich geweigert. Ich konnte das für mich einfach nicht einordnen. Also habe ich angefangen, darüber zu recherchieren und bin dabei aufs FiBL und auf Anet Spengler gestossen. Ich schrieb ihr eine E-mail, das war 2006 oder 2007. Ich habe sie gefragt, wie sie zu dieser Fistelkuh steht, worauf eine lange und sehr ausführliche Antwort von ihr zurückkam. Sie schrieb, wie wichtig diese Kuh für die Forschung und auch für die Behandlung anderer Kühe mit Pansensaft sei. Gleichzeitig räumte sie ein, dass dies ein massiver Eingriff sei. Ich fand toll, dass ich eine so umfangreiche und abwägende Antwort erhielt.

2008 kamen Sie als Praktikantin ans FiBL. Was hat sich seither verändert?

Damals war es noch ganz anders am FiBL. Alles war viel kleiner und jede kannte noch jeden. Ob das besser oder schlechter



Mirjam Holinger forscht für mehr Schweinewohl. Bild: FiBL

war, will ich gar nicht beurteilen. Es war einfach anders. Das grosse personelle Wachstum kam erst in den letzten drei Jahren. Ich war aufgrund des Doktorats an der ETH Zürich einige

Jahre weg vom FiBL und bin seit 2019 wieder hier. Die Veränderungen, die seither stattfanden, sind spannend. Ich glaube, man war sich nicht immer bewusst, was dieses Wachstum wirklich bedeutet, vor allem für das soziale Gefüge. Im Laufe des letzten Jahres hat sich jedoch alles wieder ein bisschen gesetzt. Und es sind nach wie vor einfach viele tolle Leute am FiBL.

Vermutlich mit ein Grund, um ans FiBL zurückzukommen ...

Ja, ganz klar. Die Menschen am FiBL waren für mich immer ein wichtiger Punkt. Es ist aber noch mehr als das. Es ist diese kreative Atmosphäre, die mir so gefällt. Man hat sofort den Eindruck, man könne hier etwas aktiv mitgestalten. Man darf weiterdenken und wird dabei selten gebremst. Es gibt weder bürokratische Strukturen noch Strukturen in den Köpfen, die einen bremsen.

Heute sind Sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Schweinehaltung. Wie sind Sie ausgerechnet aufs Schwein gekommen?

Das war vor allem Zufall. Für meine Masterarbeit im Anschluss an mein Studium an der ETH Zürich bin ich ans FiBL zurückgekommen. Diese Arbeit fand im Rahmen des «Feed no Food»-Projekts im Rindviehbereich statt. Schweine hatten mich damals noch gar nicht interessiert. Doch als ich gerade mit meiner Masterarbeit fertig geworden war, startete ein neues Projekt zum Thema Ebermast, also Mastschweine, bei denen man auf die Kastration verzichtet. In dieses Projekt bin ich eingestiegen und bei den Schweinen geblieben. Ich fand schon immer, dass Schweine zu wenig Aufmerksamkeit bekommen, da man sie fast nie sieht. Kühe sind bei uns in der Schweiz viel präsenter. Mir ist es bei allem, wofür ich mich engagiere, immer um das Tierwohl und eine gute Tierhaltung gegangen. Diese Themen haben mich immer angetrieben.

Denken Sie, dass wir in der Schweiz in der Bioschweinehaltung auf dem richtigen Weg sind?

Grundsätzlich ist die Schweizer Schweinehaltung im Vergleich zu einem grossen Teil des europäischen Auslands klar besser. Dies hängt vor allem mit den strengeren Tierschutzvorschriften zusammen wie die obligatorische Betäubung bei der Kastration oder das Verbot von Kastenständen, in welchen die Sauen eingesperrt sind. Auch das Platzangebot ist bei uns besser. Die Frage ist halt immer, was als Massstab dient. Bio ist in Bezug auf die Haltungsverfahren vergleichbar mit anderen Labels wie Coop Naturafarm oder IP Suisse. Allerdings ist bio mehr als nur die Haltung: Bioschweine bekommen auch Biofutter und so weiter. Und trotzdem werden wir uns in Zukunft mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie wir die Haltung und auch die Fütterung weiterentwickeln können.

Vor gut einem Jahr haben Sie zusammen mit Anet Spengler die Co-Leitung der Gruppe Tierhaltung und Tierzucht am FiBL übernommen. Wie erleben Sie diese neue Aufgabe?

Ich schätze es, dass ich das gemeinsam mit Anet machen kann.



Raufutter hat positive Effekte auf die Gesundheit von Schweinen, wie Mirjam Holinger in ihrer Doktorarbeit feststellte. Bild: Marion Nitsch

Wir haben anlässlich einer Retraite letztes Jahr feststellen können, dass alle Gruppenmitglieder recht ähnliche Wertvorstellungen in Bezug auf die Tierhaltung haben. Das ist eine wertvolle Basis für die Zusammenarbeit.

Sie sind zudem Gleichstellungsbeauftragte am FiBL.

Wie kam es zu diesem Engagement?

Als 2020 die Direktion neu besetzt wurde, habe ich angefangen, mich mit diesem Thema stärker zu beschäftigen. Erstmals wurde das FiBL von einer Dreierdelegation geführt und diese bestand aus drei Männern. Viele Frauen am FiBL und auch ich waren irritiert. Eine gewisse Diversität ist wichtig

«Am FiBL können reale oder denkerische Experimente gemacht werden, die andernorts nicht möglich wären.»

Mirjam Holinger

für gute Entscheide. Da gibt es also eine Lücke, denn im Studium hat es einen ausreichend hohen Frauenanteil. Wie diese gläserne Decke zustandekommt, das hat mich interessiert. Seither versuchen wir, am FiBL für das Thema Gleichstellung zu sensibilisieren und zum Beispiel gezielt junge Frauen zu fördern, um später eben Führungsaufgaben zu übernehmen. Und mittlerweile ist ja auch eine Frau im Direktionsgremium vertreten.

Welche Wünsche an das FiBL haben Sie für die Zukunft?

Ich wünsche mir vor allem, dass das FiBL seine Dynamik behält und nicht zu stark in bürokratische Zwänge gerät. Dieses Risiko besteht, wenn eine Institution so stark wächst. Aus meiner Sicht gehört es zum Erfolgsmodell FiBL, dass vieles hier unkompliziert ist und es wenige Strukturen gibt. Es wäre schön, wenn das FiBL weiterhin Mut zeigt, Dinge anders anzugehen. Am FiBL können Experimente – real oder denkerisch – gemacht werden, die andernorts nicht möglich wären. Wir müssen weiterdenken und auch in Zukunft eine Vorreiterrolle einnehmen.

Interview: Ann Schärer




Zur Person

Mirjam Holinger hat an der ETH Zürich in Animal Science doktriert und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am FiBL, wo sie sich voll und ganz dem Tierwohl verschrieben hat. Sie ist Co-Leiterin der Gruppe Tierhaltung und Tierzucht sowie Gleichstellungsbeauftragte.

Stimmen und Anlässe zum 50-Jahr-Jubiläum

Neben der Interviewserie im Bioaktuell kommen online im Lauf des Jahres weitere Persönlichkeiten zu Wort, die über das FiBL und ihre Verbindung dazu berichten. Auf dem Jubiläumsprogramm steht auch eine Reihe von Anlässen. Höhepunkt ist die zehntägige FiBL-Karawane, die Betriebe in der ganzen Schweiz besucht. Am 31. August 2023 wird sie mit dem «Innovation Day» auf dem FiBL-Campus in Frick AG ihren feierlichen Abschluss finden. *tre*

 www.fibl.org > Standorte > Schweiz > 50 Jahre FiBL